

**Abonnementpreis:**

Wierteljährlich für Gms 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von D. Chr. Sommer, Gms.

# Gms'er Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Bote.)

(Preis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Meldezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition: Gms, Römerstraße 95. Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 289

Bad Gms, Freitag den 11. Dezember 1914

66. Jahrgang

## Der Heldenkampf unserer Auslandskreuzer.

W. T.-B. Berlin, 11. Dezember. Nichtamtlich. Laut amtlicher Reutermeldung aus London ist **unser Kreuzergeschwader** am 8. Dezember, 7 1/2 Uhr morgens **in der Nähe der Falklands-Inseln von einem englischen Geschwader** unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturdee gesichtet und **angegriffen** worden. Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefecht **S. M. S. Scharnhorst, S. M. S. Gneisenau und S. M. S. Leipzig gesunken**. Zwei Kohlendampfer sind in Feindeshand gefallen. **S. M. S. Dresden und S. M. S. Nürnberg** gelang es, zu **entkommen**. Sie werden angeblich verfolgt. **Unsere Verluste scheinen schwer zu sein**. Eine Anzahl Ueberlebender der gesunkenen Schiffe wurde **gerettet**. Ueber die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthalten die englischen Meldungen nichts.

Der Stellv. des Chefs des Admiralstabes. gez. v. Pohl.  
(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

W. T.-B. Berlin, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Unser Kreuzergeschwader, bestehend aus den Schiffen Scharnhorst, Gneisenau, Leipzig, Dresden und Nürnberg hatte seinerzeit nach der Schlacht bei Coronell den Hafen von Santiago de Chile aufgesucht, denselben aber nach noch nicht 24 Stunden mit unbekanntem Bestimmungsort wieder verlassen. Vielleicht ging es nach Süden, um nach den englischen Kriegsschiffen Canopus und Glasgow zu suchen. Inzwischen war, wie aus englischen Zeitungsmeldungen hervorgeht, ein sehr starkes englisches Geschwader, genannt wird eine Stärke von 38 Schiffen, ausgesandt worden, um das Kreuzergeschwader aufzusuchen und zu vernichten. Wie aus der Meldung hervorgeht, stellte Sturdee unsere Schiffe in der Nähe der

### Ein Sieg der Oesterreicher in Westgalizien.

W. T.-B. Wien, 10. Dezbr. Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbar: 10. Dezbr. Mittags. In **Polen** verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Ein vereinzelter Nachtangriff südwestlich Noworodomsf wurde abgewiesen.

**In Westgalizien brachten beide Gegner starke Kräfte in den Kampf. Bisher wurden hier über 10000 Russen gefangen genommen. Die Schlacht dauert auch heute fort.**

Unsere Operationen in den **Karpathen** führten bereits zur **Wiedergewinnung** erheblicher Teile des eigenen **Gebietes**.

Der Stellv. des Chefs des Generalstabes, v. Hoefler, Generalmajor.

Falkland-Inseln, die an der Ostseite von Südamerika, nördlich von Kap Horn liegen, zum Kampf. Die Angabe der Engländer, daß 2 Kohlendampfer in ihre Hände fielen, läßt vermuten, daß unsere Schiffe unter dem Schutze der Inseln Kohlen nehmen wollten oder mit der Uebernahme beschäftigt waren. Nach den vorliegenden englischen Meldungen soll das Flaggschiff des Vize-Admirals Grafen Spee, die Scharnhorst, das Feuer eröffnet haben. Ueber den Kampf ist noch nichts bekannt, doch ist Grund anzunehmen, daß Scharnhorst, Gneisenau und Leipzig gesunken sind. Ueber die englischen Verluste ist nichts bekannt, und es ist kaum anzunehmen, daß englischerseits Angaben über den Verlauf des Zusammenstoßes und die Stärke des englischen Geschwaders Angaben gemacht werden. Man darf nicht vergessen, daß unser Kreuzergeschwader seit vier Monaten unterwegs war und daß es ohne Gebrauch von Kabellein sich vereinigte zu einem schweren Schlag gegen die feindliche Flotte. Kein Schiff zur Vornahme von Reparaturen, kein Dock stand ihm zur Verfügung. Trotzdem gelang es, Proviant an Bord zu nehmen, ohne in Feindeshand zu geraten. Ueber das Schicksal der Mannschaften ist nichts bekannt. Scharnhorst und Gneisenau hatten je 700, Leipzig 300 Mann Besatzung. Auf Nürnberg und Dresden befanden sich je 400 Mann Besatzung.

### Die Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 10. Dezbr. Vormittags. Amtlich. In der Gegend von Souain beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefuer. Ein am östlichen Argonnenrande auf Bauquois und Bourenilles erneuerter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts und erstarb im Feuer unserer Artillerie. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt Freiburg i. B. 10 Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder, wie schon so häufig, seit Beginn des Krieges eine offene, nicht im Operationsgebiet des Krieges liegende Stadt vom Gegner mit Bomben beworfen wird.

Defilich der Masurischen Seen nur Artilleriekampf.

### Zwei Geburtstage in Feindesland.

Militär-Humoreske von Hans Wladimir. (Nachdruck verboten.)  
11) Hätte der Blitz dich bei mir eingeschlagen — mehr hätte ich auch nicht erschrecken können!  
Der General, der Oberst, drei Stabsoffiziere, sechs — sieben Hauptleute — ich überflog in Gedanken die Zahl der hinter mir Reitenden — dann Geist, Spandier, 14 Offiziere zum Frühstück! Und ich hatte nichts im Hause als eine Perleatour und ein Ende Leberwurst. — Hier konnte ich allerdings beschaffen, Butter und Brot selbstverständlich, vielleicht auch Käse — Pfeffer, Salz und Mostich war vorhanden: Das war aber doch zu wenig. Und vor allem der Wein?  
Ich versüßte bloß über den sogenannten Kräher — und der General war ein Gourmand! — Es geht nicht, es geht nicht! Es ist von Sternberg auch nicht nett! Bei ihm im Schlosse, ja, das war etwas ganz anderes. Der gräßliche Koch — und die großen Vorräte, der Weinfeller! Sternberg konnte am anderen Tage alles durch Käufe in der Stadt wieder ergänzen. Aber ich? Nein, mich so hereinzureiten, mich in solch unangenehme Verlegenheit zu setzen — das war nicht hübsch von ihm.  
„Herr General,“ stieß ich endlich hervor, „ich habe bloß etwas Wurst und den ganz gewöhnlichen Landwein zu Hause, — es wird auch nicht reichen — und — ein Gasthaus ist in Cumerrey nicht vorhanden, — man kann sich da tatsächlich gar nicht helfen.“  
„So-o-o,“ machte der General gedehnt. „Sie wollen sich auch nicht haben? Ach, das tut mir allerdings weh. — da steht es freilich mit unserem Frühstück bedenklich aus, lieber Hauptmann v. Sternberg.“  
Erschrocken richtete ich mich im Sattel auf:  
„Herr General verzeihen, ich bin so unglücklich, daß ich gerade heute so schlecht mit meinen Vorräten bestellt bin, gerade heute, wo ich die Ehre haben sollte. . .“ Doch weiter kam ich nicht. Der General lachte, der Oberst lachte, der Hauptmann lachte, und schließlich lachte der ganze Reitereschwarm.

Verdruht schwieg ich. Wir war die Sache gar nicht lächerlich. Der General war mir sehr wohl gesinnt — das hatte er erst heute bei der Felddienstübung wieder auf eine effektante Weise bekundet — und ich wußte die Auszeichnung wohl zu schätzen, daß er mich in meinem Heim besuchen wollte — es ging aber doch mit, ich hatte nichts! Ich mußte wohl ein trostloses Gesicht machen, denn der General, der mich eben anginge, fing nochmals zu lachen an und seine Heiterkeit teilte sich wiederum sämtlichen Herren mit. Ich ärgerte mich.  
„Herr General,“ höre ich da den Hauptmann v. Sternberg wieder anfangen, „die Reichlichkeit des Herrn Leutnant Bromlewski läßt ihn sich selbst verkleinern. In bin überzeugt, daß sein schöpferisches Genie trotz alledem für uns ein dejeuner dinatoire, comme il faut — mit allen Schikainen, wie der Herr Leutnant Fizek zu sagen pflegt, — hervorzaubern wird.“  
Jetzt wurde ich heiter! Es war der Galgenhumor, der bei mir zur Geltung kam:  
„Jedenfalls, Herr Hauptmann,“ erwiderte ich, mich im Sattel tief gegen ihn verneigend, „bitte ich, Ihnen versichern zu dürfen, daß die Menge meiner Vorräte — um mit dem Sergeanten Krzeszosek zu sprechen — eine „kathedralische Nervenaffektation“ der hochgeehrten Teilnehmer des „dejeuner dinatoire“ nicht verursachen dürfte.“  
Nun brach aber der General in eine schallende Heiterkeit aus: „Wie sagten Sie, Bromlewski? Kathedralische Nervenaffektation? Hahaha . . . hahaha . . .“ unaufhaltsam ertönte das herzliche Lachen meines hochverehrten Gönners. Blihschnell griff es um sich, und wie rollendes Schnellfeuer ertlang minutenlang das Lachen der gesamten Suite.  
„Es bleibt also dabei,“ sagte der General zu mir, nachdem die Ruhe allmählich wieder eingetreten war, „wir sind von Ihnen, Herr Bicomte de Cumerrey, zu einem dejeuner dinatoire für heute eingeladen, wir nehmen die Einladung alle dankbar an und freuen uns schon im voraus auf die lustlichen Genüsse, die uns dank Ihrem Raubtalente unzweifelhaft erwarten. Messieurs, vorwärts nach Cumerrey!“  
Im flotten Trab ritt die Kavallade dahin. —  
Nach Verlauf einer knappen Stunde kamen wir an die Stelle, an der sich die Dorfstraße von Cumerrey links abweig. Der General verhielt sein Pferd zum Schritt, und

so ritten wir alle gemächlich um den Bogen herum. Gleich am Anfange des Dorfes lag der Steinhügel — mein Park. Unwillkürlich sah ich hin. Was war das? Neben dem Zelt stand, hoch aufgerichtet, die Flaggenstange; an ihr flatterte, lustig dem leichteren Windhauch nachgebend, eine mächtige schwarzweiße Fahne.  
Kopfschüttelnd starrte ich darauf — wie ist denn das möglich? — Die Flaggenstange war allerdings fertig, am gestrigen Spätnachmittag hatte mein Kompanie-Feldscher den letzten Hohlstrich daran getan — das wußte ich — ich hatte es ja selber angeordnet; aber wer hatte sie eingegraben und wie war die Fahne darangekommen?  
Der zu einer Fahne erforderliche Stoff war von der Küchen-Kommission am 5. April aus der Stadt mitgebracht worden, meine freundliche Wirtin, die Frau Oberamtmännin, wollte das Zusammennähen und Säumen besorgen lassen — diese Arbeit war aber noch nicht fertig — das stand mir alles ganz klar im Gedächtnis. Wieder sah ich hin. Ja, was wird denn nun? Am Drehtreuz wimmeln drei, vier Soldaten, mir ganz unbekanntes Gesicht — von meinen Rüstieren konnte es auch keiner sein, die waren noch auf dem Rückmarsch und kaum die Hälfte Weges hierher — und weiße Handschuhe haben sie angezogen, im Ordnonanz-Anzuge sind die Kerls! Ist denn ein fremder Truppenteil nach Cumerrey gelegt worden?  
Still, nachdenklich siße ich auf meinem Fuchse. —  
Vor uns liegt der Park von Cumerrey, Herr General,“ höre ich wie im Traum meines Hauptmanns Stimme.  
Der General, der seit dem Einreiten in die Dorfstraße anheimelnd mit großem Interesse die Umgegend gemustert hatte, hob den Kopf. Sein Auge erfaßte die großmächtige Fahne und die vier Soldaten.  
„Ei, ei! Hier ist gesaggt! hm, was machen denn aber die Leute hier? Leutnant Bromlewski! Heute sollte doch alles eintreten, sind das Mannschaften Ihres Detachements?“  
„Nein, Herr General!“ war meine schnelle Antwort.  
„Richtig! Ich sehe schon, die Kerls haben auch weißes Lederzeug. Liegen denn noch andere Truppenteile hier im Dorf?“  
„Nein, Herr General!“  
(Fortsetzung folgt.)

In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Prca snh sz im Sturm. Es wurden 600 Gefangene und einige Maschinengewehrer erbeutet. — Links der Weichsel wurden die Angriffe fortgesetzt.

In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen.

## Telephonische Nachrichten.

### Der Zar in Tiflis.

Berlin, 11. Dez. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist der Zar gestern in Tiflis eingetroffen und am Bahnhofe von vielen Deputationen, darunter von Obergorgien, empfangen worden.

### Keine Zurückgabe Kiautschou an China

W. L. B. Tokio, 11. Dez. Meldung des Reuterbüros. Einige Abgeordnete haben den Minister des Auswärtigen wegen des Sayes im japanischen Ultimatum an Deutschland interpelliert, daß Kiautschou später ev. an China zurückgegeben werde. Der Minister des Auswärtigen sagte, Japan habe kein Versprechen gegeben. Der Zweck sei gewesen, Deutschland zur Aufgabe von Kiautschou zu nötigen. An eine Zurückgabe von Kiautschou an China sei nicht gedacht.

### In Flandern.

London, 11. Dez. In Flandern wird ein anhaltendes Bombardement der Deutschen auf die Stellungen der Verbündeten unterhalten. Die Deutschen haben dort Geschütze schwersten Kalibers.

### Das Befinden des Kaisers.

Berlin, 11. Dez. Der Kaiser konnte auch gestern nur zeitweise das Bett verlassen. Er nahm aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegen.

### Ein Kampf in Angola?

Genf, 11. Dez. Privatnachrichten besagen, daß am 12. November in Angola in der Gegend von Kaufoda ein heftiger Kampf zwischen deutschen und portugiesischen Truppen stattgefunden habe.

### Günstige Lage in den Karpathen.

Budapest, 11. Dez. Nach den über die Kämpfe in den Karpathen vorliegenden letzten Meldungen ist die Lage unserer Truppen überall günstig. Das Sarosjer Komitat ist von den Russen fast ganz gesäubert. Der Feind ging bis an den Tullapaf zurück.

### Russischer Diebstahl.

Berlin, 11. Dez. Die Russen haben aus dem Dsolinski-Museum in Lemberg 1634 Gemälde, 24000 Radierungen, 5600 Autogramme und eine Anzahl kostbarer Portraits und Entwürfe nach Petersburg gebracht.

### Pour le Mérite.

Berlin, 11. Dez. Dem Berl. Lok.-Anz. zufolge hat der Kaiser an Generalleutnant v. Morgen folgendes Telegramm gerichtet: Ihr siegreiches Vordringen in Polen hat mich mit hoher Freude erfüllt und gab mir Veranlassung, Ihnen den Orden Pour le mérite zu verleihen.

### Zurückweisung feindlicher Lügen.

W. L. B. Berlin, 9. Dez. (Amtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt unter der Überschrift „Dum-Dum-Geschosse“: In ausländischen Zeitungen wird behauptet, daß die für die deutsche Armeeipistole ausgegebenen Patronen Dum-Dum-Geschosse seien. Das ist ein vollkommener Irrtum. Mit demselben Recht oder vielmehr Unrecht könnte man diese Behauptung auch für das niederländische Heer aufstellen, denn dieses erhält eine ganz gleichartige, von der niederländischen Heeresverwaltung ausgegebene Munition. Für die deutsche Armeeipistole werden von der deutschen Heeresverwaltung nur Patronen mit Vollmantelgeschossen gezogen; ihre vorchriftsmäßige Aufbereitung wird durch eine peinliche Prüfung seitens der militärischen Abnahmekommission verbürgt. Diese Vollmantelgeschosse sind — ebenso wie die bei dem niederländischen Heere eingeführten — an der Spitze etwas abgestumpft. Wie die Erfahrung und zahlreiche Versuche ergeben haben, deformieren sich solche Geschosse beim Auftreffen im Körper nicht. Sie entsprechen durchaus den Vorschriften des Kriegesrechtes. Dieses verbietet bekanntlich, Geschosse zu verwenden, die sich leicht im Körper ausdehnen oder platt drücken, derart wie Geschosse mit hartem Mantel, deren Kern nicht ganz umhüllt oder mit Einschnitten versehen ist. So ist es in den auf der ersten Haager Friedenskonferenz vereinbarten Erklärung vom 29. Juli 1864 bestimmt. Dazu tritt die Bestimmung der von den Haager Friedenskonferenzen ausgearbeiteten Landkriegs-Ordnung Nr. 23 e, nach der der Gebrauch von Geschossen verboten ist, die geeignet sind, unnötige Leiden zu verursachen. Alles dies trifft auf die in dem deutschen und niederländischen Heere eingeführten Vollmantelgeschosse mit abgestumpfter Spitze in keiner Weise zu. Uebrigens haben auch die Patronen der russischen Armeerevolver einen Stahlmantel mit abgeplatteter Spitze. In einem Falle soll bei einem deutschen Offizier,

Sprechen Sie Ihren tapferen und musterhaften Truppen meinen Dank und meine Anerkennung aus. Gott sei ferner mit Ihren sieggelohnten Waffen.

### Eine Frechheit des englischen Gesandten in der Schweiz.

Berlin, 9. Dez. Es geht der Frankf. Ztg. von vertrauenswürdiger Seite folgender englisch geschriebener Brief eines Amerikaners zu, der übersetzt lautet: „Lieber Freund! Ja, ich weiß alles über jene stürmische Szene zwischen Grant Duff und W. Da Sie offenkundig von der Angelegenheit schon unterrichtet sind, und da mir niemand Verschwiegenheit auferlegt hat, so habe ich keine Bedenken, Ihnen zu sagen, was ich darüber weiß. Evelyn Mountswart Grant Duff, in seiner Eigenschaft als Gesandter Seiner Britischen Majestät außerordentlicher und bevollmächtigter Minister in Bern, verlangte von Herrn Bundesrat W., dem kommenden Präsidenten der Schweiz, daß die auf dem St. Gotthard stationierten militärischen Autoritäten gestatten sollten, daß französische oder englische funktentelegraphische Arbeiter den drahtlosen radio-telegraphischen Turm und Apparat der Schweizer Regierung auf dem St. Gotthard für die Dauer des gegenwärtigen Krieges übernehmen, um ihn für Kriegszwecke zu benutzen. Dieser vorgeschlagene Bruch der Neutralität erregte die Wut des Herrn W. (Obwohl W. ein italienischer Schweizer aus dem Kanton Tessin und keineswegs predeutsch ist.) W. sagte Grant Duff, daß er diesen Vorschlag als eine Beleidigung der Schweiz ansehe und daß er nichts mehr mit ihm zu tun haben wolle, solange er britischer Minister in der Schweiz bleibe. W. veranlaßte ferner den Schweizer Bundesrat, an den Schweizer Gesandten in England zu telegraphieren, die britische Regierung zu benachrichtigen, daß die Schweiz angesichts dieses Vorkommnisses bitte, Grant Duff abzuberufen und durch einen geeigneteren diplomatischen Gesandten zu ersetzen. Außer mir wurden die folgenden Herren von diesem Zwischenfall durch W. in seiner Wut unterrichtet (hier folgen die Namen von vier Schweizern und einem Deutschen.) Das ist alles, was ich darüber weiß. Ich habe Ihren Rat heute befolgt und durch den deutschen Generalkonsul hier meinen amerikanischen Paß widerrufen lassen. Er ist ein reizender Mensch, der Robert Louis Stemenon in Samoa kannte. Ihr getreuer K. P.“

Dieser Brief — so bemerkt die Frankf. Ztg. — rührt her von einem zurzeit in Zürich lebenden Amerikaner an einen Freund und ist von einer Seite zur Verfügung gestellt, die jedes Mißtrauen ausschließt. Der Briefschreiber ist außerdem jederzeit bereit, durch die Nennung seines eigenen Namens und der Namen, die hier nur summarisch bezeichnet haben, für die Richtigkeit seiner Angaben einzutreten. W. Grant Duff ist der englische Gesandte in Bern, dessen Name jüngst durch die Presse ging, als bekannt wurde, daß er mit einem jungen englischen Fliegeroffizier vom Kirchthurm in Romanshorn aus die Situation von Friedrichshafen ausgetundschaftet hat.

### Der neue Generalstabschef.

Zum Wechsel in der Leitung des Generalstabes schreibt der Berliner Lokalanzeiger: Herr v. Falkenhayn war es, der dem Kaiser in diesen Tagen bereits wiederholt Vortrag über die Kriegslage gehalten hat. Seine Verwendung als Generalstabschef zweier verschiedener Armeekorps und die Vertretung des Generalobersten v. Moltke haben ihm Gelegenheit geboten, seine Fähigkeiten für das neue, verantwortungsvolle Amt zu zeigen. Als zukunftsvolle Persönlichkeit ist Generalleutnant v. Falkenhayn stets angesehen worden. In der Armee gilt er als hochgebildet, äußerst befähigter Offizier von unermüdlicher Arbeitskraft, dem bei festem Willen und sachlicher Bestimmtheit, verbind-

liches, weltmännisches, gewandtes Wesen auszeichnet. Im Berliner Tagblatt liest man: Herr v. Falkenhayn ist demnach in dieser ersten Zeit sowohl Leiter des Generalstabes wie Kriegsminister und vereint in seiner Hand die militärischen Aemter, die im Kriege 1870—1871 zwischen Moltke und Mook geteilt waren.

### Die Antwort der osmanischen Kammer.

W. L. B. Berlin, 9. Dezbr. (Nichtamtlich.) Auf die von dem Präsidenten des Reichstags, Dr. Kaempf, an den Präsidenten der osmanischen Kammer gesandte Sympathiedepesche ist folgende Antwort eingegangen: Ich habe mit stolzer Genugtuung die Depesche empfangen, die Ew. Hochwohlgeboren mir gesandt haben, um die Grüße des heldenmütigen deutschen Volkes zu übermitteln, das die Welt durch seine vaterländische Gesinnung und seine bewundernswürdige Tapferkeit in Erstaunen gesetzt hat. Im vollen Bewußtsein der Gefahr, die ihrer Existenz schon durch die Möglichkeit uneingeschränkter Entfaltung einer tyrannischen Herrschaft der Russen und ihrer Verbündeten drohen würde, hat die Türkei nicht gezögert, ihr Geschick mit dem des glorreichen deutschen Reiches zu verbinden. Ew. Hochwohlgeboren kann ich schon jetzt der ungeteilten Zustimmung der osmanischen Deputiertenkammer zu dem vom Reichstag befundenen Ergebnis versichern, in diesem Kriege durchzuhalten, bis ein dauernder Friede für uns und die kommenden Generationen erlangt ist in der Überficht, daß unsere Streitkräfte zu Lande und zu Wasser siegreich aus diesem Heldenkampfe hervorgehen werden. Ew. Hochwohlgeboren danke ich namens der osmanischen Deputierten, denen ich den Inhalt Ihrer Depesche bei der nächsten Eröffnung unserer Kammer mit Vergnügen übermitteln werde. Der Präsident der Kammer der Deputierten: Habil.

### Die Belgier in Holland.

Überall erwecken die Bemühungen, wie Holland in Wahrung seiner Neutralität auch die in die Niederlande geflüchteten Einwohner Belgiens und übergetretenen belgischen Soldaten mit ihrem Schicksal auszuföhnen versucht, aufrichtige Bewunderung, nur die Belgier selbst empfinden nicht den geringsten Dank für die hilfreiche holländische Tätigkeit. So hatte sich das Benehmen der in dem holländischen Gefangenenlager von Zeit eingeschlossenen 11000 belgischen Soldaten allmählich so gestaltet, daß die Wache haltenden Holländer schließlich ihres Lebens nicht mehr sicher waren. Sie wurden beschimpft und mit Steinen beworfen, die Aufforderung zur Arbeit wurde mit Hohnlachen beantwortet, und die Belgier verlangten trotz ihrer weitgehenden Freiheiten noch mehrere Extrabergünstigungen. Sie wollten selbst den Speisegettel bestimmen, mit ihren Frauen und Bräuten täglich ohne Zeugen beliebig lange zusammen sein können, und murerten über die teure und schlechte Verpflegung der Kaninen, obwohl alle Welt weiß, daß Holland mit der gastlichen Aufnahme der flüchtigen Belgier ungeheure Opfer dargebracht hat. Schließlich steigerte sich die Kaserei der belgischen Soldaten so, daß die holländischen Offiziere und Mannschaften in der gemeinsten Weise beschimpft wurden und eines Morgens ein regelrechter Aufruhr ausbrach, der den Ausbruch aus dem Gefangenenlager zum Ziel hatte. 900 belgische Soldaten stürmten gegen die holländischen Wachmannschaften, und da die erste Gewehrpatrone in die Luft die Munition nicht abschreckte, machte die zweite in die Anstürmenden hinein. Sechs Belgier waren sofort tot, drei starben auf dem Wege zum Krankenhaus, eine große Anzahl wurde verwundet. Die Holländer aber werden an das alte Sprichwort glauben müssen: Undank ist der Welt Lohn!

### Deutsche Flieger.

Genf, 11. Dez. Durch Bombenwürfe deutscher Flieger wurden in Hazebrouck 6 Zivilpersonen und 7 englische Soldaten getötet.

### Spionagekniffe.

Ein interessantes Kapitel bilden die Spionagekniffe, deren sich die Bewohner der von unseren Truppen eingenommenen Landstriche bedienen, um ihren eigenen Soldaten wichtige Meldungen zukommen zu lassen. Leider kosten sie uns auch viel Opfer, jedoch sind unsere Feldgrauen allmählich hinter ihre Schliche gekommen. Es fiel einem jungen Kriegsfreiwilligen auf, daß an manchen Tagen in dem Bach, der unsere Truppen von den Feinden trennte, große Holzklößen trieben. Einmal überraschte er einen Bauern, wie er wieder die gefällten Baumhölzer in das Wasser warf. Er stellte ihn zur Rede, aber der Bauer versicherte unter Tränen, daß er nur sein Eigentum retten wolle und es deshalb nach der Schleiße herunterschickte. Die Antwort schien glaubwürdig, trotzdem machte sich der Kriegsfreiwillige, als eines Tages wieder besonders viel Holz im Wasser schwamm, am Ufer entlang auf die Verfolgung der Holzklößen. Er hatte nämlich festgestellt, daß immer, wenn wieder solch ein Holztransport abgeschickt war, die feindliche Artillerie mit auffälliger Treffsicherheit in die eigenen Batterien feuerte, obwohl diese so verdeckt waren, daß nicht einmal Flieger sie entdecken konnten. Als er den Bachwindungen einige Stunden gefolgt war, sah er vor sich plötzlich einen feindlichen Offiziersposten, und Mannschaften waren beschäftigt, das Holz herauszufischen. Der junge Vaterlandsverteidiger eilte hastig zurück, bat sich von seinem Hauptmann eine Freiwilligen-Patrouille aus und nahm ohne Verluste die französischen Posten gefangen. Bei einem der Offiziere fand man ein Zeichen-Alphabet nach Art der Morse-Beichen, jeder Holzklößen hatte an seinen Schnittflächen bestimmte Kerbeinschnitte, die zusammengestellt eine Meldung ergaben. Der Bauer wurde standrechtlich erschossen, der junge Kriegsfreiwillige erhielt das Eiserne Kreuz erster Klasse, weil er unsere Batterien vor großen Verlusten bewahrt hatte. — Ein anderer Bauer trieb stets so viel Klöße den Berg hinauf, als deutsche Geschütze im Tal standen.

### Stacheldraht.

W. L. B. London, 9. Dezbr. Aus Newyork wird gemeldet: Während der letzten Wochen sind ungeheure Mengen Stacheldrahtes verkauft worden. Es besteht solche Nachfrage, daß nicht nur alle bereits bestehenden Fabriken mit Volldampf arbeiten, sondern sogar neue Fabriken zur Herstellung des Artikels eingerichtet werden.

## Neue Verleumdungen.

W. T. B. Köln, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Die Köln. Ztg. meldet aus Berlin vom 9. Dezember: Nach Meldungen aus Kopenhagen bringt das dortige Mittagsblatt Aftenbladet ein Interview mit dem belgischen Gesandten in Kopenhagen, Allard. Der Gesandte mußte bekanntlich die Geschichte von der Verstümmelung eines kleinen Mädchens durch deutsche Truppen selbst für unwahr erklären. Diese Feststellung ist bereits durch die Presse gegangen. Der Gesandte fügte aber nach der Mitteilung des Aftenblads hinzu, er könnte belgische Kinder nennen, die während des Krieges verstimmt worden seien, und auch den Ort angeben, wo kleinen Mädchen die Hände abgehauen seien für kein geringeres Vergehen als das Schwenken der belgischen Flagge. Er wisse den Namen einer ganzen Familie, Vater, Mutter und vier Kinder, die sämtlich von den Deutschen ermordet worden seien. Das jüngste Kind, ein Mädchen von 3½ Jahren, habe er als Leiche gefunden und sah, daß der Vater im Todeskampfe sich über das Kind gewälzt habe, um es mit seinem Körper zu schützen. — Der Herr Gesandte des Königs Albert bei dem neutralen Dänemark wird hierdurch aufgefordert, möglichst bald in greifbarer Form Angaben zu machen, die er über angebliche deutsche Gräueltaten vorzulegen. Geschicht das nicht, so würden wir zu der Annahme gezwungen sein, daß der Gesandte sich einer gewissenlosen Verleumdung schuldig gemacht habe.

## Die Hölle von Beelaere.

Bei den Kämpfen im Flandern hatten bei dem Ort Beelaere Sachsen und Württemberger einmal einen verweifelten Stand gegen einen unsichtbaren Feind. Bei Nacht waren sie in das verlassen Dorf eingedrungen und hatten sich's bequem gemacht, als plötzlich ein wahnwitziges Gewehrfeuer einsetzte. Obwohl kein Gegner zu sehen war, flogen doch die Kugeln in allen Straßen umher, ein Zeichen, daß der Gegner grade Schußbahn haben mußte. Auf einem Patrouillenweg, den ein Offizier bei den Außenposten unternahm, glaubte er englische Uniformen vor sich zu sehen. In aller Eile hieß es für die Sachsen und Württemberger eingraben, denn es waren nur noch wenige Stunden bis zum Morgengrauen. Das war ein Graben auf Leben und Tod, denn jeder wußte, daß ihn die englischen Maschinengewehre holen würden, wenn er am Morgen noch mit der Helmspitze über den Grabenrand hervorrage würde. Glücklich bis zum Hellwerden war die Arbeit getan, da kam der Befehl zum Angriff, der endlich die Engländer aus ihren festen Stellungen warf.

## Verschlechterung des französischen Soldatenmaterials.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Rom: Der Temps sagt über die Verschlechterung des französischen Soldatenmaterials. Eine große Anzahl, der nach dem letzten Erlaß des Kriegsministers in die Armee eingestellten Leute, sei schwach, schlundfüchtig und tuberkulös, daher den Anforderungen des Kriegsdienstes nicht gewachsen, vielmehr nur eine physische und moralische Last für die Armee.

## Sie drücken sich.

Die „Kriegsbegeisterung“ in Frankreich treibt sonderbare Wägen. Da ist jetzt eine Ministerialverordnung erlassen worden, wonach Franzosen im Alter von 20 bis 48 Jahren französisches Gebiet nicht mehr verlassen dürfen. In Annemasse sind sogar schon viele Kolonialgardien eingetroffen, welche die Grenze überwachen sollen. Daß dieser Erlaß nötig war, beweist am besten, wie viele Franzosen in ihrer „Kriegsbegeisterung“ aus ihrem Vaterlande ausrieten. — Ein Gegenstück dazu bildet eine in kanadischen Zeitungen veröffentlichte Bekanntmachung der Militärbehörden, welche besagt, daß die Polizeibehörden alle britischen Untertanen, die vor Gericht erschienen, straflos vorbeigehen lassen werden, wenn sich die Missetäter entschließen, in den Heeresdienst zu treten. Es macht sich herrlich, wenn diese Landstreicher und anderen Stützen der Gesellschaft gegen deutsche „Barbarei“ und „Unkultur“ geschickt werden sollen.

## Die Torheit der englischen Zensur.

London, 9. Dezbr. (Nichtamtlich.) Die Morning Post meldet aus Washington: Die Newyork Times schreibt: Nichts hat der englischen Sache soviel Schaden als die Torheit der englischen Zensur. Nichts erschüttert das amerikanische Vertrauen auf den Mut und die Selbstverleugnung der Engländer so sehr als der Umstand, daß der Zensur den Kopf in den Sand steckt und glaubt, die ganze übrige Welt werde auch die Augen schließen. Die Amerikaner sind besonders erbittert darüber, daß der Zensur nicht nur die Veröffentlichung und Uebernichtung von Nachrichten verbietet, sondern daß von Amerika nach London gesandte Meldungen durch Streichungen so verstümmelt werden, daß ihr Sinn verändert werde.

## Die deutschen Gefangenen in England.

W. T. B. London, 9. Dezbr. (Nichtamtlich.) Der Vertreter der „Press Association“, der das Gefangenenlager auf der Insel Man besuchte, berichtet über das Lager von Koozokos: Hier ist erst ein Teil des Areals eingerichtet; hölzerne Baracken sind im Bau. Jede Baracke soll hundert Gefangene aufnehmen, sie soll zehn große Tische für je zehn Mann Gefangene enthalten. Das Lager wurde am 17. November eröffnet; es hatte Raum für tausend Gefangene. Aber die fünf fertigen Baracken beherbergen jetzt 1254. Es herrscht also Ueberfüllung infolge zu schneller Konzentrierung. Der Korrespondent sprach mit vielen Gefangenen. Er gibt an, die Leute erkennen die große Schwierigkeit an, eine so große Zahl von Menschen ohne lange Vorbereitung unterzubringen und zu beschäftigen, aber alle stimmten überein, daß der Ueberfüllung möglichst bald abgeholfen werden müsse, daß die sanitären Verhältnisse ver-

besserungsfähig seien und daß eine etwas größere Abwechslung in der Kost wünschenswert sei. Ein Kapitän einer Abteilung klagte darüber, daß auf die Angehörigen der wohlhabenden Klassen keinerlei Rücksicht genommen würde. Einige Gefangene, die kürzlich von dem Vager Frimley kamen, fanden, daß die täglichen Rationen vergrößert werden müßten.

## Amerikanische Weihnachtsgeschenke.

Genua, 9. Dezbr. (Nichtamtlich.) Der nordamerikanische Dampfer Jason hat die Weihnachtsgeschenke für die deutschen, österreichischen und ungarischen Kinder hier ausgeschifft. Die Umladung auf 30 Eisenbahnwagen und der Transport durch Italien geschah kostenfrei durch die autonome Hafengesellschaft in Genua und die italienische Staatsbahn.

## Russischer Bluff?

Ein verwundeter in russischer Gefangenschaft geratener österreichischer Soldat erzählt laut Frankf. Ztg. eigenartige Wahrnehmungen, die er während der Anwesenheit der Russen in Czernowitz gemacht hatte. Er bemerkte unter den Truppen sowohl 17jährige Knaben als auch ergraute Männer, deren Bart bis auf den Leibriemen reichte, alle diese Leute aber trugen an den Hüften dasselbe blaue Landsturmkreuz, also das Abzeichen des angeblich jetzt erst aufbotenen russischen Landsturms. Aus Gesprächen mit diesen Soldaten entnahm er, daß bereits lange die letzten Altersklassen in Rußland aufgeboten waren. Die Leute hatten noch nie gedient und wurden erst jetzt, wo sie schon dicht bei den deutschen Heeren waren, notdürftig im Schießen und Exerzieren ausgebildet. Man hatte ihnen nicht gesagt, daß sie zum Kriegsdienst eingezogen werden sollten, sondern ihnen erzählt, daß sie als Kolonisten in den neu eroberten Gebieten angesiedelt würden. Sie gestanden offen zu, daß sie die letzten kampffähigen Männer des Jaren seien. Demnach würde sich also das laut angekündigte Aufgebot des russischen Landsturms als einfacher Bluff erweisen.

## Aus Rußland.

Frankfurt a. M., 9. Dez. (Nichtamtlich.) Die Frankfurter Zeitung berichtet aus Petersburg: Wie die Nowoje Wremja meldet, hat die russische Regierung beschlossen, die Majorate aller deutsch-baltischen Adelsfamilien, von denen irgend ein Mitglied im deutschen Heer dient, als Staatsbesitz einzuziehen.

## Russengrenel in der Bukowina.

Budapest, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Ueberall meldet, daß, wie Flüchtlinge aus der Bukowina erzählten, die russischen Truppen neun Ortschaften geplündert und deren Bewohner niedergemetzelt haben.

## Nikolaj Nikolajewitsch.

Stockholm, 9. Dez. (Str. Zeff.) Nach den Angaben des jüngst aus Rußland heimgekehrten Professors Sjoegren in Dagens Nyheter tritt der Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch als unumschränkter Gewalthaber in Rußland auf. Auch bei Hof wagt niemand, den Wünschen des obersten Befehlshabers entgegenzutreten. Die ihm unterstehenden Heerführer behandelt der Großfürst mit fast unglaublicher Roheit. Nach der Niederlage bei den masurenischen Seen riß er dem General Sasinow mit eigener Hand die Achselstücke herunter, schlug ihn zu Boden und ließ ihn dann kriegsgerichtlich aburteilen.

## Die serbischen Mordbrenner.

Wien, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Die Politische Korrespondenz schreibt: Wie bereits bekannt, besogt die serbische Armee seit dem Beginn ihres Rückzuges die Methode, ihre eigenen Ortschaften vor der Räumung zu plündern und zu zerstören. Nunmehr liegen detaillierte Meldungen vor, die dies übereinstimmend bestätigen. So wurden von unseren Truppen die Ortschaften Krupanj, Cavlača, Kamenika und Baljowo teils ganz verödet, teils geplündert, zerstört oder abgebrannt vorgefunden. Mit einzelnen zurückgebliebenen Ortsbewohnern wurde von unseren Militärbehörden Protokolle aufgenommen, die bestätigen, daß das serbische Militär vor dem Verlassen des Ortes Geschäfte und Wohnungen plünderte und Häuser in Brand steckte, während unsere Soldaten sich keinerlei Ausschreitungen zuschulden kommen ließen. Die vom serbischen Militär verübten Plünderungen und Brandstiftungen wurden auch von einigen unserer Offiziere durch das Fernrohr beobachtet. Der Landstrich von der Drina bis Baljowo war einige Tage lang ganz entvölkert. Es heißt, daß die serbische Regierung befohlen hat, die Zivilbevölkerung dieser Gegend in Baljowo zusammenzutreiben. Später aber, als sie den Rückzug der serbischen Armee hinderte, soll sie von den eigenen Soldaten zurückgetrieben worden sein. Nachdem unsere Militärbehörden der serbischen Zivilbevölkerung die Rückkehr zum heimischen Herde gestattet haben, strömt diese in großen Massen zurück.

## Aus der Türkei.

Wien, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Nach Informationen aus Kreisen der Pforte wird die Eröffnung des Parlamentes in außergewöhnlich feierlicher Weise stattfinden. An der Eröffnungssitzung werden, wie Terschuman-i-Halkat erfährt, die deutsche Militärkommission und der Ehrenadjutant des Sultans v. der Goltz Pascha an besonders zugewiesenen Plätzen teilnehmen. Die Thronrede wird der Großwesir, Prinz Sais Holim in Anwesenheit des Sultans verlesen. Der Scheich

ul-Islam wird diesmal mit dem Sultan zugleich erscheinen. Die Eröffnungsfeier wird mit einer Kundgebung für die Verbündeten der Türkei schließen.

W. T. B. Konstantinopel, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Alle Bazine in Stambul und die Schiffe im Hafen haben anlässlich der Nachrichten von den Siegen gegen die Russen reichen Flaggen Schmuck angelegt. Neben den türkischen erschienen auch die österreichisch-ungarischen und die deutschen Farben. In Pera flaggten die deutschen und die österreichisch-ungarischen Häuser. — Ein Trade setzt die Eröffnung des Parlamentes auf den 14. Dezember fest. — Nach amtlichen Meldungen sind die türkischen Truppen bei dem Einzug in Sautschbulak von den Ulema, Notabeln und Tausenden von Muselmanen begrüßt worden. Nach altem Gebrauch wurden Hammel geopfert und der Mo-ul-Ulema sprach Gebete für den Sieg der Türken. Osmanische Behörden wurden eingesetzt und Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

## Türkische Fortschritte im Kaukasus.

W. T. B. Konstantinopel, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht. Eine Grenzabteilung hat im Kaukasus Taouchard, im Norden von Oth, besetzt. Unsere an der Grenze von Aserbeidschan operierenden Truppen sind bis Somah und Djihari, im Osten des Wilajets Van, vorgerückt.

## Keine Hilfe Griechenlands für den Dreiverband.

Wien, 10. Dezbr. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Athen: Die Gesandten Englands, Frankreichs und Rußlands unternahmen einen gemeinsamen Schritt bei Venizelos, um die griechische Regierung zur militärischen Hilfeleistung für Serbien zu veranlassen. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, gab die griechische Regierung ausweichende Antwort.

W. T. B. Wien, 10. Dezbr. (Nichtamtlich.) Wie die Blätter melden, nahmen die Bemühungen des Dreiverbandes, von den neutralen Balkanstaaten Hilfe für Serbien zu erlangen, in der letzten Zeit einen energischen Charakter an. Sie haben aber sowohl in Sofia, wie in Bukarest und Athen ein für die Ententemächte ungünstiges Ergebnis gehabt. In dem Gewirr von Angeboten und Konzessionen, womit der Dreiverband in so reichem Maße arbeitet, mögen auch gewisse Versprechungen an Bulgarien gemacht sein. Allein sie erschienen nicht genügend, um die bulgarische Regierung von der Linie strikter Neutralität abzubringen. Ähnliche Schritte in Bukarest verfielen gleichfalls, wahrscheinlich auch solche, die von Rumänien forderten, es möge Sofia seinen Einfluß geltendmachen, um Bulgarien von feindseligen Schritten gegen Serbien zurückzuhalten. Daß auch das Athener Kabinett den Werbungen der Ententemächte, Griechenland möge Serbien unmittelbar Hilfe bringen, kühl und abwehrend gegenübersteht, ist bekannt. Die griechische Regierung gab schon vor längerer Zeit bekannt, daß sie eine Bündnisverpflichtung gegen Serbien für den Fall habe, daß Serbien von Bulgarien angegriffen werde. Ein solcher Fall liegt nicht vor, somit auch keine Möglichkeit, Serbien, dessen Sache die öffentliche Meinung Griechenlands übrigens schon verloren gibt, militärische Hilfe zu leisten. Die Bemühungen des Dreiverbandes, den militärischen Untergang Serbiens hinauszuschieben oder aufzuhalten, können also auf dem Balkan als gescheitert angesehen werden.

## Der englische Rechtsbruch.

London, 9. Dezbr. (Str. Zeff.) In dem in Durham stattfindenden Hochverratsprozeß gegen Wolf Ahlers, den bisherigen deutschen Konsul in Sunderland, der aber naturalisierter Engländer ist, wurde die Anklage darauf begründet, daß Ahlers nach Kriegsausbruch, obwohl sein Konsularamt dadurch erloschen war, die waffenfähigen Deutschen seines Bezirks aufforderte, sich auf dem Konsulate zu stellen und davon 18 deutschen Reservisten zur Abreise verhalf. Ahlers gab die Tatsachen mit den Worten zu: „Ich bin naturalisierter Engländer, aber natürlich Deutscher im Herzen geblieben.“ (Zeff. Ztg.)

Amsterdam, 10. Dezbr. (Str. Zeff.) Konsul Ahlers wurde zum Tode verurteilt; der Richter konnte auf Grund der Hochverratsbege, nur dieses Urteil aussprechen. Falls es vom Appellationsgericht bestätigt werden sollte, so wird, wie gemeldet wird, der Minister des Innern das Todesurteil in Zwangsarbeit oder Gefangenschaft umändern. (Zeff. Ztg.)

## Ein Urteil des Generals Liman v. Sanders.

W. T. B. Budapest, 10. Dezbr. Festi Hirlyay veröffentlicht eine Unterredung seines Berichterstatters in Konstantinopel mit dem Chef der deutschen Militärmission, General Liman v. Sanders, der ausführte: In Aegypten stehen bis jetzt nur türkische Vortruppen. Desto erfreulicher ist, daß auch diese schon große Erfolge errungen haben, und Vortruppen bis zum Suezkanal vorgebracht sind. Doch ist die Lage in Aegypten nicht leicht. Die Engländer kämpfen nicht bloß mit Soldaten, sondern auch mit Geld, Besetzung und Spionen. Durch die drahtlose Telegraphie sind sie in steter Verbindung mit der Flotte. Sie können jeden Schritt der Türken überwachen. Wir können jedoch mit Recht hoffen, daß wir trotz aller Hindernisse mit den Engländern in Aegypten fertig werden. Die Stimmung ist ihnen nicht günstig, es werden unausgesetzt kleinere oder größere Aufstände gemeldet. Die türkische Armee hat sich seit dem Balkankriege sehr verbessert, insbesondere hat man Sorgfalt darauf verwandt, daß der Verpflegungs- und Sanitätsdienst

tabellos funktioniert. — Auch mit dem Minister des Innern, Talaat Bei, hatte der Berichterstatter eine Unterredung. Talaat sagte: „Wir sind mit allen neutralen Staaten in einem ausgezeichneten Verhältnis. Mit Bulgarien verbindet uns enge Freundschaft.“

### Was geht vor in Marokko?

Frankfurt a. M., 9. Dezbr. (Nichtamtlich.) Die Frankfurter Zeitung meldet von der schweizerischen Grenze: Die französische Zensur unterdrückt seit vorgestern jede Pressemitteilung aus Marokko.

### Der Burenkrieg.

W. L. B. Kapstadt, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. General Botha gab eine Mitteilung aus, worin es heißt: Der Aufstand ist jetzt so gut wie beendet. Die hervorragendsten Führer sind tot oder gefangen genommen; nur kleine zerstreute Banden bleiben noch übrig. Während wir über die Schuldigen eine gerechte Strafe verhängen, müssen wir eine Machepolitik vermeiden. Unsere nächste Aufgabe wird sein, Maritz und Kemp entgegenzutreten, die auf deutsches Gebiet entwichen sind und uns von dort her mit einem Einfall bedrohen.

### Die Engländer in Mokka.

W. L. B. Mailand, 10. Dezbr. Einem Privattelegramm zufolge, für das die offizielle Bestätigung fehlt, ist Mokka am Roten Meere, die berühmte Stadt des Kaffees, am 27. November von den Engländern beschossen und besetzt worden.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Weinähr, 10. Dezbr. Dem Unteroffizier der Reserve L. Kramb von hier, z. St. im Inf.-Regiment Nr. 80, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

!: Staffel, 10. Dezbr. Nach hier gelangter Nachricht, nach einer Notiz auf einer hierher adressierten Postanweisung für seine Mutter über rückständige Löhnung ist der Häufiler Albert Raumann in der Nacht vom 31. Oktober auf 1. November beim Sturm auf le Luesnoy en Santerre bei Roye gefallen. In Wirklichkeit aber lebt er noch; denn er schrieb — und die Feldpostkarte trägt unverkennbar die Züge seiner Handschrift — unter dem 9. November aus Saint Vreux (Cotes du Nord) aus dem Saale 115 der Kaserne Guebriant, daß er „am 31. Oktober verwundet und in französische Pflege genommen“ worden sei. Für solche, welche auch nur auf unverbürgte Mitteilungen hin um angebl. Gefallene trauern, werden diese Zeilen einen Hoffnungstrahl bieten.

Bad Orb, 6. Dezbr. Das Kriegsgefangenen-Lager auf dem Truppenübungsplatz Orb wird binnen kurzem mit Gefangenen belegt werden. Die Arbeiten an dem Lager schreiten ihrer Vollendung entgegen. Vorkünftig ist ein Lager in dem ausgegangenen Orte Willbach, ein zweites in dem verlassenen Orte Lettgenbrunn eingerichtet worden. Beide Lagerstellen enthalten dreißig Baracken, in denen 3000 Gefangene untergebracht werden.

### Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 11. Dezember 1914

Das Eiserne Kreuz. Gefreiter Emil Schupp, Tambour im 2. Garde-Regiment zu Fuß, hat das Eiserne Kreuz erhalten. Wie uns mitgeteilt wird, hat Emil Schupp seinen verwundeten Feldweibel im stärksten Augenregen hinter die Front getragen.

Brandversicherungsbeiträge für Gebäude für 1915. Der Landesauschuß hat beschlossen, diese Beiträge, die seit 11 Jahren, 40 Pfg. für je 1000 Mk. Beitragskapital betragen haben, für 1915 um 10 v. H. zu ermäßigen, um demgemäß auf 36 Pfg. für 1000 Mk. Beitragskapital festzusetzen. Die Beiträge werden vom 1. April 1915 ab zur Erhebung gelangen.

### Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 11. Dezember 1914.

Kirchenkonzert. Das geistliche Konzert, von welchem schon berichtet wurde, findet Sonntag, nachmittags um 5 Uhr, in der hiesigen evangelischen Kirche statt.

### Geschäftliches.

Den goldenen Preis hat die bekannte Verlagsbuchhandlung W. Bobach u. Co., Berlin, Leipzig, Wien, Zürich, auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Bunara), Leipzig 1914, für hervorragende Leistungen auf verschiedenen Gebieten der Technik erhalten. Der Ausstellungsraum der Firma W. Bobach u. Co. bildete einen besonderen Anziehungspunkt für jeden Ausstellungsbesucher.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

### Unjählich Schwere

erduldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 600 Pflänzlingen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen sie grundlos 3 alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert, die Krüppel scheunen mit voller Ernte niedergebrannt. Beim 2. Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht aller Krüppel. 6 Tage in Eisenbahnwagen unterwegs. Nirgends Platz. Daher Rückkehr trotz Geschützdonner. — Krüppelanstalten dienen Vaterland opferfreudig durch Reservelazarett mit 250 Betten, Verpflegung durchziehender Truppen und Beherbergung für Tausende von Flüchtlingen. Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachtsgaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe — (entweder direkt oder durch Kaiserl. Postfachamt Danzig Konto 2423) — wird durch Bericht herzlich bedankt.

Angerburg Ostpr., Krüppelanstalten

Braun, Superintendent.

### Vereinsnachrichten, Diez.

Vaterländ. Frauenverein Diez: Montag, den 14. Dez. nachm. 4 1/2 Uhr: Vorstandssitzung, betr. Weihnachtsfeier.

### Bekanntmachung

Der Auftrieb von Klauenvieh auf dem Markte in Emmerichenhain, Kreis Westerburg, am 15. Dezember d. Js. ist verboten.

Diez, den 11. Dezember 1914.

Der Landrat.

J. A.: Markloff.

### Bekanntmachung.

Am nächsten Sonntag, den 13. Dezember d. Js. wird die Hauptkraftstation Staffel des Elektrizitätswerkes in Betrieb genommen und muß die ganze Hochspannungsanlage zwecks Einführung der Leitung in die Station von morgens 8 Uhr bis abends 4 1/2 Uhr außer Betrieb gesetzt werden.

Es empfiehlt sich beim erstmaligen Inbetriebsetzen der angeschlossenen Motore nach der Wiedereinschaltung am Sonntag abend zu probieren, ob die Motore dieselbe Drehrichtung haben wie seither, andernfalls ist den Mainkraftwerken oder unserer Betriebsverwaltung sofort telephonisch Nachricht zu geben.

Diez, den 10. Dezember 1914.

Der Magistrat.

### Danksagung.

Für die mir und meinen Kindern anlässlich des Todes und Begräbnisses meines unvergesslichen teuren Gattens, unseres guten Vaters erwiesene Teilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden sagen wir hiermit unseren aufrichtigen Dank.

Bad Ems, den 11. Dezember 1914.

Familie Wilh. Mönnekes.

[4425]

## Zum Konfektbacken

empfehlen wir:

Feinstes Blütenmehl, 0 Pfd.	24 S
Feinstes Konfektmehl, 00 Pfd.	26 S
Mandeln, extra große	150 "
Mandelerfsatz, gerasp. Kokosnuß	170 "
Corinthen, gereinigt	80 "
Sultaninen	50 "
Citronat	Pfd. 70 und 80
Drageat	Pfd. 80 "
Baftpulver S & F	3 Pakete 20 "
Citronen groß,	Stück 5 "
Bacoblatten, Ammonium, Pottasche.	

Als Ersatz für die teure Butter:

Spara (Süßrahm-Margarine)

in 1/1 und 1/2 Pfd.-Paketten Pfd. 80 S

Mocuus extra

(Süßrahm-Tafel-Margarine) Pfd. 98 S

Pfeffermischung,	1/4 Pfd. 14 S
Nürnberger Lebkuchen Paf. 9, 25, 40, 50	" "
Frisches	
Buttergebäck, Anisgebäck, Keks,	
Makronen etc.	
in reicher Auswahl.	

# Schade & Trüllgrabe

Diez, Wilhelmstraße 26.  
Telefon Nr. 211.

Zahle von heute ab für:

Stricklampen	40 Pfg.	gewöhnl. Lampen	6 Pfg.
Schafwolle	1,80 u. 2,- M.	Rochen	8 Pfg.
ganze Felle	2,80 M.	altes Kupfer	90 Pfg.

deshalb auf nach Nassau zu

[4402]

Albert Rosenthal.



Nach fast 2 Monaten banger Ungewissheit erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber, braver und hoffnungsvoller ältester Sohn und Bruder

## Hermann Hankel

Kriegsfreiwilliger im Res.-Inf.-Rgt. 235

im Kampf bei Ypern im 21. Lebensjahre den Heldentod für sein geliebtes Vaterland gefunden hat.

In tiefer Trauer

die Eltern u. Geschwister.

Bad Ems, den 11. Dezember 1914.

[4428]

Freibant auf dem Schlachthofe zu Ems.

Samstag, den 12. Dez., von 1 Uhr nachm. ab Verkauf von

Rind- und Schweinefleisch,

das Pfund 50 bzw. 55 Pfg.

Die Schlachthofverwaltung.

## Kreisarbeitsnachweis

Walderdorfer Hof Limburg a. L. Fernruf 107  
vermittelt jederzeit männliche und weibliche, landwirtschaftliche u. häusliche Dienstboten, sowie gewerbliche Arbeiter. Für Arbeitnehmer ist die Vermittlung kostenlos.

## Feldpostpakete

in grosser Auswahl.

### Tubenpackungen:

Anchovypaste, Sardellenbutter, Matjesheringe, Lachs-Sandwich-Fischpaste.

### Fleischpasten:

Gänseleber, Rebhuhn-, Fasanen-, Hasen-, Reh-, Krammetsvögel-, Hühnerpaste.

Majonaise, Remouladensauce, Delikatessen, Flüssiger Kakao, Kaffee, Tafelbutter, Condensierte Milch, Marmelade.

Kaffee-tabletten mit Zucker, Tee- u. Kakao-tabletten in Dosen u. Paketen, Camembertkäse in Blechdosen,

Leberwurst, Delikatesssülze, Rotwurst, Schlackwurst, Frankfurter Würste in Portionsdosen.

Rum, Cognac, Punschessenzen, in Blechpackung Schokolade, Biscuit. Jede gewünschte Zusammenstellung empfiehlt

## Albert Kauth, Bad Ems

Bahnhofstrasse 11, Telefon 29.

[4415]

### Frisch eingetroffen:

Prima Land- u. Süßrahmbutter, Ia. Landeier, Kieler Sprotten, ff. Hausmacherwurst bei Heinrich Paulus, Bad Ems, Bahnhofstraße 8.

Zur selbständigen Führung eines

## Zigarren-Spezial-Geschäftes

eine ältere zuverlässige Dame als Verkäuferin

gesucht. Kauton erforderlich. Bewerberin mit Branchenkenntnis und auf Schreibmaschine bewandert, bevorzugt. Nur solche, welche auf eine dauernde Stellung reflektieren, wollen Offerten mit Gehaltsansprüchen und Empfehlung an die Exped. d. Ztg. u. E. 108 abgeben. (4420)

## Stundenmädchen

gesucht. (4431)

Römerstraße 58, 1. Stock.

## Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 13. Dez., 8. Advent.

Pfarrkirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfr. Emme.

Nachmittags 5 Uhr.

Herr Pfarrer Heydeman.

Text: Matth. 11, 2-8

Diebst: 33, 35, B. 8.

Nachmittags 6 Uhr:

Vorbereitung und Feier des heil.

Abendmahls.

Diebst: 128, 157, 164, 162.

In dieser Woche verrichtet Herr

Pfr. Heydeman die Amtshandl.

Nassau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 13. Dez., 8. Advent.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Krans-

Nachm. 5 Uhr: Kirchenkonzert des

evgl. Kirchenchors zum Besten der

Familienangehörigen unfr. Truppen

Die Amtshandlungen hat Herr

Pfarrer Krans.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 13. Dez., 8. Advent.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Schwarz.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Df. Wilhelm.

Die Amtshandlungen verrichtet in

d. nächsten Woche Hr. Df. Wilhelm.

Ems.

Brasilianer Gottesdienst.

Freitag abend 4,15

Samstag morgen 9,00

Samstag nachmittags 4,30

Samstag abend 5,15

Sonntag abend 5,15.

Chanukkafeier, anschli. Kriegs-

Andacht

Nur solche Anzeigen, die

um 8 Uhr vormittags

in unseren Händen sind,

können an diesem Tage Auf-

nahme finden. Geschäftsstelle der Zeitung.

# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:  
Die einsp. Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg.,  
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:  
In Diez: Rosenstraße 23.  
In Gms: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von D. Chr. Sommer,  
Gms und Diez.  
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 289

Diez, Freitag den 11. Dezember 1914

54. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

#### Warnung für die Landwirte.

Die in Halle a. S. erscheinende Zeitung „Der praktische Landwirt“, G. m. b. H., die nach eigener Angabe unter den deutschen Landwirten ungefähr 70 000 Abonnenten hat, betreibt in Verbindung mit dem Abonnement seit Jahren eine Sterbegeld- und Unfallversicherung, deren Bedingungen derartig gehalten sind, daß sich der Verlag seinen Verpflichtungen im Schadensfalle jederzeit entziehen kann und auch entzieht, wie zahlreiche Klagen aus den Kreisen der Landwirte beweisen. Die Zeitung hat seit einiger Zeit auch eine Viehversicherung im Anschluß an das Abonnement eingerichtet. Jeder Besteller der Zeitung hat die Wahl, sich der Sterbegeld- und Unfall- oder der Viehversicherung anzuschließen. Durch den Ausdruck „Viehversicherung“, wie er auf den Anpreisungen ohne jede Einschränkung gebraucht wird, lassen sich viele Landwirte zur Bestellung des Blattes bewegen, weil sie glauben, daß die Versicherung etwa entstehende Viehverluste (durch Tod und notwendiges Töten), ohne Rücksicht auf die Ursache des Verlustes, decke. Erst nachdem gegen Bezahlung des Bezugsgeldes die näheren Bedingungen ausgehändigt worden sind, merken die Landwirte, daß sich die Versicherung nur auf Tod infolge von Unfall erstreckt, also keine allgemeine Viehversicherung ist. Es stellt sich dann weiter heraus, daß der Versicherungsschutz nur von Vierteljahr zu Vierteljahr gewährt wird, und zwar stets nach Ablauf der ersten 6 Wochen jedes Vierteljahrs. Die ersten 6 Wochen bilden die Karenzzeit, während welcher eine Entschädigungspflicht für den Verlag nicht besteht.

Die Bedingungen der Sterbegeld- und Unfall- wie auch der Viehversicherung sind widersprechend insofern, als darin gesagt ist, daß es sich lediglich um eine „Gratisunterstützung“ und „freiwillige Zuwendung“ handle, deren Gewährung im Belieben des Verlages stehe. Andererseits spricht der Verlag von „Ansprüchen“, er vereinbart einen Gerichtsstand, so daß der Leser annehmen muß, daß für den Verlag eine bindende Verpflichtung zur Entschädigung vorliege. Tritt ein Versicherungsfall ein, so pflegt der Verlag seine Zahlungspflicht zu bestreiten und vergleichsweise einen kleinen Betrag

anzubieten, mit dem sich der Geschädigte in den meisten Fällen zufrieden gibt, weil er die Kosten und Mühe eines Prozesses scheut.

Die von den Landwirten unterschriebenen Bestellscheine lauten meistens auf 1 Jahr, teilweise auf 5 Jahre und enthalten die Bedingung, daß der Bezug stets von Jahr zu Jahr als verlängert gilt, wenn er nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wird. Bestellt nun ein Landwirt die Zeitung ab, so weist der Verlag die Kündigung meist als zu spät erfolgt zurück und liefert die Zeitung weiter. Werden die Nachnahmen über das Bezugsgeld nicht eingelöst, so droht der Verlag durch Vermittelung eines Inkassobureaus mit Klage und die Landwirte zahlen häufig weiter, weil sie glauben, daß der beim Verlage befindliche Bestellschein sie dazu verpflichte. Da die Leser einen Nachweis nicht in Händen haben, aus dem ersichtlich ist, wann der Bezug begonnen hat, so können sie in der Regel nicht feststellen, ob die Kündigung rechtzeitig eingereicht wurde oder nicht.

Ich warne daher vor einer Bestellung dieser Zeitung.

Wiesbaden, den 26. November 1914.

Der Regierungspräsident.

J.-Nr. II. 10 333.

Diez, den 7. Dezember 1914.

Abdruck wird veröffentlicht.

Der Landrat.

J. B.  
Schön.

Nr. 6923.

Diez, den 10. Dezember 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Betrifft: Anmeldung zur Landsturmrolle.

Mit Bezug auf die im Kreisblatt Nr. 287 abgedruckte Verordnung betreffend den Aufruf des Landsturmes und der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 27. November d. Js. weise ich die Herren Bürgermeister an, die Landsturmpflichtigen des 2. Aufgebots (dieses sind die un- ausgebildeten Landsturmpflichtigen vom 39. bis 45. Lebensjahre) durch ortsübliche Bekanntmachung aufzufordern, sich in der Zeit vom 16. bis 20. Dezember d. Js. bei Ihnen zur Landsturmrolle anzumelden.

Die Landsturmrollen sind jahrgangsweise anzulegen und mir bis zum 22. Dezember d. Js. einzureichen.

**Der Landrat.**  
J. A.: Markloff.

## Zweig-Verein vom „Roten Kreuz“ für Diez und Umgegend.

### 8. Gabenverzeichnis.

Vom Turnverein Holzappel 10 Mk., Hauptmann Krust-Diez 20 Mk., Frau Bonhagen-Diez 2 Mk., von der Emser Zeitung Erlös aus Extrablättern 175 Mk., Frä. K.-Hahnstätten 5 Mk., Frau Holzhändler Hofmann-Kapenelnbogen 10 Mk., für die Marine Ertrag Sammelbüchsen Stadt Holzappel 38,32 Mk., Fabrikant Frank-Freindiez 5 Mk., Frau Oberstabsarzt Dr. Braun-Diez 50 Mk., von der Emser Zeitung Erlös aus Extrablättern 170 Mk., Frauenhilfe Dörsdorf 3 Mk., Heinrich Schweizer Br.-Mittelfischbach 10 Mk., Gemeinde Singhofen 100 Mk., Fabrikbesitzer Frank-Freindiez 10 Mk. (für die Marine), vom Fleisch- und Trichinenbeschauer-Verein Unterlahn 50 Mk., von Hahnstätten Monatsbeitrag S. 10 Mk., Sch. 10 Mk., S. 2,50 Mk., von der Gemeindekasse Allendorf 25 Mk., von Fräulein Klara Wallendar-Diez aus einer Vorstellung Löwentheater 4 Mk., vom Nassauer Anzeiger 103,50 Mk., von Georg Königsberger-Diez 3. Rate 20 Mk., Oberpostschaffner Klein-Diez 3 Mk., von den Schülern der Klasse des Lehrers Steub-Cramberg 20 Mk., vom Militärverein Steinsberg 30 Mk., Gemeinde Allendorf, Sammlung, 25 Mk. Gesamterlös bis heute 30 670,72 Mk.

Herzlichen Dank allen Gebern. Weitere Spenden werden entgegengenommen von Herrn Schatzmeister Scheuern, Diez.

Diez, den 8. Dezember 1914.

**Der Vorsitzende**  
Duberstadt, Königl. Landrat

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Fleischverbrauch in Deutschland.

Der Verbrauch an Fleisch ist in Deutschland in den letzten hundert Jahren ganz außerordentlich gewachsen. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen nach amtlichen Feststellungen im Jahre 1816 nur 27 Pfund Fleisch, 1840 waren es schon 43 Pfund, 1873 bereits 59 Pfund, 1892 65 Pfund, 1900 92 Pfund und 1912 sogar 104 Pfund, fast viermal soviel als im Jahre 1816 und doppelt soviel als noch vor 40 Jahren. In keinem anderen Lande Europas ist der Fleischverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung gleich, in den meisten auch nicht annähernd so groß. In Italien entfallen nur 21 Pfund Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung, in Rußland 43, in Oesterreich-Ungarn 58, in Belgien und Holland 68, in Frankreich 67, und selbst in England erreicht der Fleischverbrauch auf den Kopf nur 95 Pfund. Der Hygieniker und Physiologe Geheimrat Rudner erblickt einen Grund für den stark gewachsenen Fleischgenuß in Deutschland in der Ausdehnung der sogenannten kalten Küche, in der allgemeinen Gewohnheit, belegte Brote zu essen. Das dürfte aber nicht eigentlich der Grund, sondern die Erscheinungsform der Tatsache selbst sein. Will man die Tatsache würdigen, so darf man Deutschland allerdings nicht mit einem Land wie Italien vergleichen, das ein ganz anderes, mildes Klima hat. Unser kälteres Klima erfordert eine konzentriertere Nahrung, die in einem geringeren Quantum eine größere Menge von Kalorien (Wärmeeinheiten) zu entwickeln vermag, und

in dieser Beziehung verdienen Fleisch und Fett den Vorzug vor Gemüse und Obst. Aber keineswegs ist unser Klima kälter als das Englands, dessen Bevölkerung doch auch von der unseren im Fleischkonsum übertroffen wird. Fleisch ist eben nicht nur ein gutes und notwendiges Nahrungsmittel, sondern in mancher Hinsicht kann es auch als ein reines Genußmittel bezeichnet werden, und insofern dürfte eine allgemeinere Ausdehnung des Fleischverbrauchs auf eine gesteigerte Wohlhabenheit hindeuten. Es fragt sich aber, ob gerade der so starke Fleischgenuß eine vernünftige Anwendung des gestiegenen Wohlstandes ist. Das dürfte allgemein ganz kaum zugegeben sein. Eine Form, in der in Deutschland der Fleischgenuß überaus verbreitet ist, ist die Wurst, und gerade in dieser Form ist das Fleisch ganz besonders teuer. Deutschland ist das Wurstland par excellence, in keinem anderen Lande der Welt findet man die gute deutsche Wurst, und unsere Truppen in feindlichen Ländern leiden darunter, daß sie diesen gewohnten Genuß entbehren müssen. In Oesterreich wird zwar auch Wurst verfertigt, aber nicht annähernd in dem Maße wie in Deutschland. In Frankreich, Belgien, England ist die Wurst zwar nicht ganz unbekannt, aber doch bei weitem nicht so verbreitet wie bei uns. Nun wäre es töricht, gegen eine Volkssitte bei der Ernährung ankämpfen zu wollen, die sich seit langem eingebürgert hat. Ernährungsgewohnheiten lassen sich nicht durch Eisen umändern oder gar abschaffen, nur allmählich können unter der Einwirkung der aller verschiedensten Umstände Aenderungen eintreten. Deshalb ist mit einer Verminderung des Wurstverbrauchs zunächst nicht zu rechnen, wofür nicht etwa die Wurst so teuer wird, daß nur noch Wohlhabende ihren Genuß sich leisten können — ein keineswegs erwünschter Zustand, der unsern entwickelten Wurstwarenhandel schwer schädigen müßte. Noch ein anderer Grund ist vielleicht wirksam für die Zunahme des Fleischverbrauchs in Deutschland. Fleisch läßt sich mit verhältnismäßig geringer Mühe und wenigen Kenntnissen in der Kochkunst in recht verschiedenen Formen zubereiten. Auch die Gefahr, das Fleisch bei der Zubereitung zu verderben, ist klein. Aus anderen Nahrungsmitteln auch nur annähernd so geschmackvolle und abwechslungsreiche Speisen zu bereiten erfordert bei weitem größere Kenntnis und Sorgfalt. Dieser Umstand mag es, zumal bei der zunehmenden Beschäftigung der Frauen im Erwerbsleben, mitverschuldet haben, daß die Fleischnahrung in den letzten Jahrzehnten so außerordentlich gestiegen ist. Hier könnte eine Aenderung nur durch eine ganz methodische Belehrung der Mädchen und späteren Hausfrauen herbeigeführt werden, aber natürlich nicht von heute auf morgen, sondern die Aenderung könnte sich nur langsam im Laufe der Zeit vollziehen.

### London im Wann des Krieges.

N. N. Belgier, die soeben aus England zurückkehrten, wo sie ihre verwundeten Söhne besuchten, entwerfen übereinstimmend ein sehr düsteres Bild vom Aussehen Londons.

Die Fahrt Calais-Dober ist vollständig eingestellt. Man muß den weiten Umweg über Dieppe machen, um nach langer und beschwerlicher Seefahrt in Folkestone zu landen. Alle Ankommenden werden dort gründlich durchsucht. Dann findet die Paßdurchsicht statt. Ergebnis: Ein mehrstündiger Aufenthalt auf dem Landungsplatz. Die Büge, die sonst in St. Paul, Cannon Street, Victoria und Charing Cross halten, fahren jetzt nur in Victoria-Station ein, wo es abermals Leibesdurchsuchung, Paßdurchsicht und ähnliche Annehmlichkeiten gibt. Von 8 Uhr abends an ist London stockfinster. Alles ist geschlossen mit Ausnahme einiger Theater und Lichtspielhäuser, die vor leeren Bänken spielen. Alle Mauern, Tramwaywagen, Untergundbahnen, Omnibusse, Ladensenster, Restaurant- und Kaffeehauswände sind mit Plakaten zur Werbung von Kriegsfreiwilligen bedeckt. Ueberall prangt in Riesenschrift: *The Country wants you!* (Das Vaterland hat euch nötig). Die allgemeine englische Volkstimmung ist weit entfernt, so siegesgewiß zu sein, wie die Singpresse behauptet.

## Der Weihnachtseinkauf — eine soziale Pflicht!

D. S. S. Je entsetzlicher der Krieg die Menschheit zerfleischt, umso größer muß die Liebe sein, die Schmerzen lindert und Wunden heilt. Wir können sie denn auch überall am Werke sehen und sie gibt uns den Glauben und die begründete Hoffnung, daß die Entwicklung der Menschheit durch den grausamen Krieg kaum aufgehalten wird. Solche Gedanken kommen einem, wenn man an das bevorstehende Weihnachtsfest denkt. In einer dänischen Zeitung wird von nordischen Friedensfreunden der Vorschlag gemacht, daß während des Weihnachtsfestes ein allgemeiner Waffenstillstand zwischen den kriegsführenden Mächten vereinbart werden solle. So bestechend sich dieser Vorschlag auch anhören mag, seine Ausführung würde uns doch nicht „Frieden auf Erden“, die Lösung des schönen Festes, bringen. Aber in jedem Fall wird der Gedanken an das Weihnachtsfest die werktätige Liebe in Deutschland gewaltig steigern.

Unsere erste Sorge gilt den tapfern Kämpfern im Osten und Westen. Unser Bestreben wird dahin gehen, jedem von ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, an der er die Liebe der Heimat, für die er sein Leben einsetzt, erkennen wird, mögen die Waffen für einige Tage ruhen oder die Geschütze das schon zur Gewohnheit gewordene Lied weiter singen. Aber über dieser wichtigsten Sorge wollen wir doch auch der zu Hause Gebliebenen gedenken. Viele von ihnen haben unter der Geißel des Krieges zu leiden, ihnen mag das hohe Lichtfest einen Schimmer der Freude bringen. Aber auch die nicht von der Not Erfaßten können eine Entspannung von den Kriegsjorgen gebrauchen.

Diese Erwägungen werden sicherlich viele bewegen, vor dem Weihnachtsfest weniger ängstlich zu rechnen, als es sonst in Kriegszeiten der Fall sein muß. Wer aber doch noch den Daumen auf den Beutel drückt, der möge bedenken, daß jeder Einkauf über das notwendige Maß hinaus eine soziale Tat bedeutet! Das ganze Geschäft in vielen Artikeln, besonders in feineren kunstgewerblichen Erzeugnissen, in Büchern, Spielwaren usw. hat sich in den letzten Jahrzehnten in Deutschland nun einmal so zugespißt, daß vom sogenannten Weihnachtsgeschäft, das heißt von den Umsätzen in den Wochen vor Weihnachten, der Erfolg oder Mißerfolg des ganzen Jahres abhängt. Bis in den Dezember hinein werden sich die Erzeuger aller dieser Dinge, die man nicht notwendig gebraucht, die aber unser Leben schön und behaglich machen, helfen können. Enttäuscht aber das Weihnachtsfest, so werden sie ihre Betriebe nicht aufrecht erhalten können. Ueber Hunderttausende von fleißigen Arbeitern im Thüringer Wald und im Erzgebirge, im Schwarzwald, in Oberfranken, Schlesiens, in vielen gewerbetreibenden Städten unseres Vaterlandes wird dann die bitterste Not hereinbrechen. Weder das Reich, noch die Einzelstaaten, noch die Gewerkschaften und andere Organisationen werden da durchgreifend helfen können! Darum muß dieser Zusammenbruch vermieden werden und für dieses unendlich wichtige Ziel gibt es kein stärkeres Mittel, als ein einigermaßen zufriedenstellendes Weihnachtsgeschäft.

Denn der Zwischenhandel, der diese eigentlichen Weihnachtsartikel dem Verbraucher zugänglich macht, hat seine Hoffnungen auf die Ergebnisse des Weihnachtsgeschäftes schon stark herabgeschraubt. Werden sie nun durch das verständige opferbereite Eingreifen der Verbraucher übertroffen, so werden die Zwischenhändler nach Weihnachten nicht nur die notwendigsten Ergänzungen ihrer Läger vornehmen, sondern den Einkauf ungefähr in den gewohnten Grenzen vornehmen und damit die deutsche Industrie für Monate hinaus mit Arbeit versorgen. Gerade bei den hier in Frage kommenden Erzeugnissen ist der Arbeitslohn ein bedeutender Teil der Herstellungskosten. In manchen Feinindustrien beträgt er den dritten Teil bis zur Hälfte der Herstellungskosten. Jeder Dreimarck-Artikel bedeutet also einen meßbaren Bruchteil gut bezahlter Arbeit und darum ist der oft gemachte Einwand, daß der einzelne Einkauf für den Arbeiter ja doch keine Bedeutung habe, durchaus hinfällig.

Freilich machen erst „viele Wenig ein Viel“. Nur wenn jeder von uns das äußerste tut, um reichliche Weihnachtseinkäufe zu machen, wird das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit, des Hungers und namenlosen Elends für Millionen deutscher Arbeiter und ihrer Angehörigen beschworen werden können. Wir wollen auch nicht vergessen, daß in vielen Fällen, in denen der Mann im Felde steht, die Frau und halbwüchsiges Familienmitglied ihren Unterhalt in einer ihnen durchaus gewohnten Art erwerben können, — vorausgesetzt, daß die Betriebe aus Mangel an Aufträgen nicht geschlossen werden müssen!

Gewiß ist es leichter, heute zu sparen, als in ruhigen Zeiten Geld auszugeben. Die gewaltigen Ereignisse des Tages lassen alle auf vergängliche Dinge gerichteten Wünsche so namenlos klein erscheinen, daß ihre Unterdrückung wirklich keine Anstrengung kostet. Darum ist eine Entsayungsfähigkeit dieser Art nicht hoch einzuschätzen. Weit schwerer ist es heute, Wünsche zu haben und sie zu äußern. Und wieder einmal trifft das moralisch Schwierige mit dem sozial Wünschenswerten zusammen. Schämt Euch nicht, Ihr deutschen Frauen, Wünsche zu äußern nach irgendwelchen köstlichen Luxusdingen, die so schlecht in diese eiserne Zeit hineinzu passen scheinen. Unterdrückt Eure Bitte um Spielzeug und Bücher nicht, Ihr tapfern deutschen Knaben, ihr lieben entsayungsfrohen deutschen Mädchen! Denn jeder erfüllte Wunsch bedeutet Arbeit, bedeutet Brot für die fleißigen Thüringer droben im Wald, wo auf den Tannen der Schnee glitzert, für die genügsamen Erzgebirgler, die froh sind, wenn sie ihre tägliche Speise, die Kartoffeln, ab und zu durch eine karge Beigabe schmackhafter machen können. Wieder einmal erleben wir eine Umwertung von alten festen Begriffen. Der sparsame Hausvater ist ein Feind unserer deutschen Volkswirtschaft, ihr Ideal ist der leichtblütige Berschwender, der auch in Kriegszeiten seiner frohen Gebelauene die Bügel locker läßt. Ob er es ahnt oder nicht, jedenfalls erfüllt er eine wichtige soziale Pflicht, er ist ein ebenso großer Wohltäter, als wenn er einen kleinen Teil des für Weihnachtsgeschenke ausgegebenen Betrages irgend einer Wohlfahrtsorganisation geschenkt hätte. Wer es kann, wird natürlich das eine tun und das andere nicht lassen. Dr. phil. Ernst Jaffé.

## Die heilige Fahne des Propheten.

In der arabischen Stadt Medina, der heiligen Stadt der Mohammedaner, wo Mohammed gestorben und begraben ist, haben sich dieser Tage aus Anlaß der Verkündigung des Heiligen Krieges 30 000 Muselmanen, darunter Ulema (Gelehrte) und Scherifs (Nachkommen Mohammeds) der Beduinen, um die heilige Fahne, türkisch Sandschal-Scherif, geschart, die unter Entfaltung großen Pompes und ungeheurer Begeisterung der Bevölkerung von der heiligen Stätte her eingeholt wurde. Tausend Mann, darunter der 65 Jahre alte Mufti (Richter) der mohammedanischen Sekte der Schafiiiten, haben sich als Freiwillige einschreiben lassen und am Grabe Mohammeds geschworen, die Waffen nicht früher niederzulegen, als bis die Rechte des Vaterlandes und des Kalifats anerkannt sein werden. Das Aufrollen des Sandschal-Scherif bedeutet den Beginn des heiligen Krieges.

Der Sandschal-Scherif ist die heiligste Reliquie der Türken. Diese Fahne stammt der Sage nach aus den ersten Kriegen des Propheten und ging bei der Eroberung Aegyptens durch die Türken in den Besitz des Sultans Selim I. über. Der Ursprung der Fahne soll folgender sein: Mohammed stand in Betrachtung versunken, da hob sich sein Blick und schweifte über die grünen Felder hin. Endlich sagte er: „Grün schmückt sich die Natur, und Grün soll mein Zeichen sein; denn es ist unvergänglich wie die Welt.“ Daher ist auch Grün die heilige Farbe der Mohammedaner, und der Fromme, der eine Pilgerfahrt nach Mekka gemacht hat, besitzt das Recht, den grünen Turban zu tragen. Auf dem grünen Fahnentuche stehen die Worte, die in Mekka selbst geschrieben sein sollen: „Alle, die das Schwert ziehen, werden weltliche Vorteile ge-

nießen, jeder Tropfen Blut, den sie verlieren, jede Gefahr, jede Mühe, die sie erdulden, wird davor als verdienstvoller angesehen als Beten und Fasten. Fallen sie in der Schlacht, dann werden ihre Sünden ausgelöscht sein, und sie werden ins Paradies getragen, um dort in ewigen Freuden in die Augen schwarzäugiger Juris zu blicken und zu schmelzen. Für den obersten Himmel aber sind diejenigen bestimmt, die im Anblick der grünen Fahne des Propheten fallen.“ Dann folgen die bedeutenden Worte: „So möge also keiner Barmherzigkeit gewähren oder erwarten!“ Mohammed hat durch diese Inschrift bewiesen, daß er die menschliche Natur und besonders die der orientalischen Völker genau kannte. Weltliche Vorteile reizen wohl fast jeden, wem dieser Lohn aber nicht beschieden ist, dem werden die höchsten himmlischen Freuden verheißen. In den Augen der orientalischen Nationen gilt Fasten und Beten für so verdienstvoll, daß etwas zu finden, was bei Allah ein noch größeres Verdienst ist, ihnen als das Höchste, das errungen werden kann, erscheinen muß. Wem also die Gelegenheit dazu geboten wäre, der ergreift sie mit Freuden, besonders da der mohammedanische Fatalismus sie ja zu der Annahme führt, daß der Tod sie zu einer bestimmt festgesetzten Zeit dahintrast und sie dieser erreicht, wo immer sie sich auch befinden.

Eine andere Inschrift auf dem Fahnentuche sagt: „Die Tore des Paradieses stehen unter dem Schatten des Schwertes“, und diese Worte haben bereits die frühesten Anhänger Mohammeds begeistert in der Schlacht bei Bedr, in der Mohammed seinen ersten großen Sieg über die Kureisiten unter der zum erstenmal entfalteten heiligen Fahne erfocht. Einmal war die Fahne in großer Gefahr erobert zu werden, als Mohammed selbst sie in der Schlacht vorantrug und sie ihm aus den Händen gerissen wurde. Aber sein Better Ali warf sich den Hunderten drohender Speere entgegen, ergriff die Fahne und gewann den Sieg. Mohammed hat übrigens anempfohlen, daß kein Herrscher die Fahne entrollen solle, es sei denn, daß der Islam in Gefahr wäre. Dann aber soll es unter großen religiösen Zeremonien geschehen in Gegenwart des Beherrschers der Gläubigen, der selbst sie dem Heere vorantragen solle. Ein schrecklicher Fluch aber treffe alle Mohampiedaner, die imstande seien, Waffen zu tragen, und sich nicht um die heilige Fahne scharten.

Die heilige Fahne ist an sich nicht sehr prunkvoll und kostbar. Sie ist aus grüner Seide und zeigt einen großen Halbmond über der Fahnenstange, von dem ein langer Rosenschweif herabhängt, welcher der Schwanz des Lieblingspferdes Mohammeds sein soll. Auf dem mit Goldfransen eingefassten Fahnentuche ist ebenfalls ein Halbmond sowie die bereits erwähnten Inschriften. Sie wird in der Schatzkammer des Sultans in Konstantinopel aufbewahrt, aus der sie jedoch nie herauskommt. Diejenige Fahne, die bei Verkündigung des heiligen Krieges in Gebrauch genommen wird, ist eine allerdings sehr alte Nachbildung von grünem Seidenzeug mit goldenen Franzen, die ohne Inschrift und Zeichen, nur an der Spitze der Stange das einzige Wort alem, das heißt Fahne, trägt.

## Allerlei vom Kriege.

W. T.-B. Berlin, 7. Dez. Der Reichsanzeiger meldet: Der Kaiser hat den türkischen Prinzen Osman Fuad, Abdul Rahim und Abdul Hakim den Roten Adlerorden erster Klasse verliehen.

W. T.-B. Berlin, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Das Militärwochenblatt meldet: Erzherzog Karl Franz Josef von Oesterreich, bisher a la suite des zweiten westfälischen Husarenregiments Nr. 11, wurde zum Chef dieses Regiments ernannt. Freiherr Conrad v. Hötzendorf, österreichisch-ungarischer Generalstabschef für die gesamte bewaffnete Macht, wurde zum Chef des 5. Garderegiments z. B. ernannt.

## „Rotes Kreuz“ Sektion IV. Diez.

### 13. Spenderliste.

1. Geld: R. N. 110,40 Mk., Rentner W. Th.-Holzheim 20 Mk., Einquartierungsgelder stifteten: A. Chr. 20 Mk., Pf. Gr. 15 Mk., E. Sch. 15 Mk., F. N. 20 Mk., E. D. 10 Mk., R. E. 5 Mk., Oberf. W. 20 Mk., F. T. 5,80 Mk., Dr. N. 33,72 Mk., Frau Pfarrer D. 13,40 Mk., Ungenannt 6,70 Mk., zusammen 295,02 Mk., Uebertrag 4209,12 Mk., insgesamt 4504,14 Mk.

2. Kleidungsstücke und anderes: Frau E. Th. 6 Leibbinden. Ungenannt, Rehbach 6 Wollhemden, 1 P. Strümpfe, 2 P. Kniewärmer, 2 P. Strumpfl., 3 P. Fußl., 1 P. Stauschen. Frau S., Hahnstätten 1 Korb Äpfel. Ungenannt 1 P. Kniewärmer. Frau B. 4 P. Unterhosen. Frau Dr. N., Hahnstätten 2 Weihnachtspakete. Frau H., Hahnstätten 6 wollene Decken. Fr. N. 1 P. Kniewärmer, 1 Leibbinde, 1 P. Pulswärmer.

Verein Frauenhilfe des Kirchspiels Dörsdorf: 1. Gemeinde Dörsdorf 60 Sack Kartoffeln, 7 Sack Gemüse, 2 Körbe gelbe Rüben 1 Korb Blumenkohl, 1 Korb rote Rüben, 3 Körbe Äpfel, 2 Körbe Kohlrabi, 1 Korb Gurken, 1 Topf Gelee, 48½ Pfd. Butter, 6 Leib Brote, 10 Kuchen, 60 Pfd. Birnen und Zwetschenhonig. 2. In Berghausen: 50 Sack Kartoffeln, 5 Körbe Äpfel und Birnen, 50¼ Pfd. Butter, 90 Eier, 1 Körbchen Speck. 3. In Eißighofen: 54 Sack Kartoffeln, 4 Sack Gemüse, 2 Sack Äpfel, 40 Pfd. Butter, 70 Eier, 1 Korb Speck, 1 Topf Schmalz, 3 Mark. 4. In Müdershausen: 12 Kuchen, 26 Zentner Kartoffeln, 95 Eier. Diese Gaben sind an das Krankenhaus-Lazarett in Diez abgeliefert worden.

Verein der Frauen und Mädchen, Burgschwalbach. 100 v. Strümpfe, 30 P. Pulswärmer, 40 Leibbinden, 16 Ohrenschützer, 1 Kopfschützer, 1 Kistchen Leinenbinden, 21 Hemden, 52 Handtücher, 1 Bettbezug, 2 Blusen, 24 Taschentücher, 1 Pack altes Leinen, 8 Pfeifen, 8 Stück Seife, 10 Päckchen Tabak.

Waterländischer Frauenverein Diez. 1 Kopfwärmer, 2 P. Kniewärmer, 4 P. Strümpfe, 4 P. Unterhosen, 12 Hautjacken, 31 Hemden, 9 Kopfschützer, 4 P. Kniewärmer, 12 Unterhosen, 2 P. Kniewärmer, 30 Hemden, 8 Unterhosen, 6 P. Handschuhe.

Frauen und Mädchen der Gemeinde Gramberg. 58 P. Strümpfe, 35 P. Pulswärmer, 5 Leibbinden, 2 Kopfwärmer, 2 Kniewärmer, 1 Brustwärmer, 9 Hemden, 9 Taschentücher, 10 Fußlappen, 4 Unterhosen, 6 Binden, 1 Päckchen Haferflocken.

Rotes Kreuz Diez: 3 Leibbinden, 4 P. Pulswärmer, 11 P. Kniewärmer, 14 Kopfwärmer, 1 P. Strümpfe.

Volkschule Diez: 3 P. Socken, 1 P. lange Strümpfe, 1 P. Kniewärmer.

Verein Frauen und Jungfrauen, Berndroth: 32 Weihnachtspakete für die Krieger.

Gemeinde Eppenrod: 1 Wagen Gemüse, 7 Körbe Äpfel, 2 Töpfe eing. Kürbis.

Gemeinde Roth: 7 Hemden, 14 Unterhosen, 1 Unterjacke, 2 Hautjacken, 5 Leibbinden, 1 P. Kniewärmer, 3 Kopfmützen, 1 P. Ohrenschützer, 1 P. Handschuhe, 14 P. Pulswärmer, 19 P. Strümpfe.

Gem. Niedertiefenbach: 28 P. Strümpfe, 1 P. Handschuhe, 6 Taschentücher, 15 P. Pulswärmer, 6 Ohrenschützer, 1 Kopfwärmer, 2 Leibbinden, 16 Unterhosen, 2 Brustwärmer, 11 Hemden, 6 Hautjacken, 2 Weihnachtspakete, Tabak, Zigarren, Seife, Äpfel, 1 Wams.

Gemeinde Wasenbach: 43 P. Strümpfe, 10 P. Pulswärmer, 2 Leibbinden, 1 Lungenwärmer, 1 Kopfschützer.

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Diez, den 5. Dezember 1914.

Der Vorsikende: **Scheuern.**